

August/September 2004  
20. Jahrgang, Nummer 8+9

Inhalt:

1. Zuversichtlich glauben
2. In der Dunkelheit scheint sein Licht
3. Freut euch in dem Herrn allewege!
4. Zu Gast bei Brüdern in Sambia
5. Absturz
6. Sinnzeichen des Glaubens: Lebendige Quelle
7. Nachrichten

### Zuversichtlich glauben

*Ich glaube, lieber Herr; hilf meinem Unglauben!* (Mk 9,24, Monatsspruch August)

Dieser Schrei des Vaters des besessenen Knaben hat sich sicher vielen Bibellesern eingepreßt, und bestimmt nicht nur, weil er in vielen Bibelausgaben im Druckbild hervorgehoben ist. In diesen wenigen Worten ist zusammengefasst, was rechter Glaube ist.

Es fängt mit einer unsäglichen Not an. Ein Vater hat großen Kummer mit seinem Sohn. Das Kind wird von einem bösen Geist geplagt. Es ist stumm und taub. Vor allem quert sich die Besessenheit in Krampfanfällen, so dass sich das Kind auf der Erde wälzt und Schaum vor den Mund tritt. Davon ist der Kranke ganz ausgezehrt.

Die Jünger Jesu sollten helfen. Doch sie konnten es nicht. Ist das nicht ein beschämendes Zeugnis? Auch ihr Glaube war schwach und hilflos. Der Herr tadelt das an ihnen: „O du ungläubiges Geschlecht, wie lange soll ich bei euch sein? Wie lange soll ich euch ertragen?“

Wie gut, dass der Herr mit uns Kleingläubigen und Versagern die Geduld nicht verliert. Auch heute ist er ständig bei uns und will durch sein Wort und Sakrament unseren schwachen Glauben stärken. Ihn dürfen wir in allen Notlagen anrufen und um Hilfe bitten.

Der Vater des Kindes kommt zu Jesus. Er bittet ihn: „Wenn du aber etwas kannst, so erbarme dich unser und hilf uns.“ Das ist nicht gerade die Bitte eines zuversichtlichen Glaubens. Darum antwortet Jesus: „Alle Dinge sind möglich dem, der da glaubt.“ Dieses Heilandswort muss den armen Vater in seinem schwachen Glauben so gestärkt haben, dass er unter Tränen ausruft: „Ich glaube, lieber Herr, hilf meinem Unglauben!“

Der Glaube erfasst Christus und damit die allmächtige Kraft des Sohnes Gottes. Er verlässt sich nicht auf eigene Vernunft und Erfahrung, sondern vertraut auf Jesus Christus. Dieser Glaube macht selig.

Wie sieht es mit unserem Glauben aus? Fühlen wir uns auch hilflos der Macht des Teufels ausgeliefert? Sind wir oft zu schwach, gegen das Böse zu kämpfen und Gutes zu tun? Können wir auf Gottes Wort, damit der Glaube gestärkt werden kann? Kommen wir noch zum heiligen Abendmahl, damit uns die Sündenschuld vergeben wird? Erinnern wir uns dankbar an unsere Taufe, wo wir dem Teufel und allen seinen Werken und seinem Wesen entsagt haben? Treiben uns die eigenen Neigungen und die unserer Mitmenschen zu Christus, damit Gott hilft? Wie viel liegt an diesem Glauben!

Darum wollen wir mit dem Vater Jesus bitten: „*Ich glaube, lieber Herr, hilf meinem Unglauben!*“

*Gebet: Lieber Herr Jesus, der Teufel versucht, auch mit mir sein grausames Spiel zu treiben. Ich bin dann oft so hilflos und im Glauben schwach. Du allein kannst mich retten. Hilf mir und stärke meinen schwachen Glauben. Amen.*

Hans-Wolf Baumann

### **In der Dunkelheit scheint sein Licht**

Leuchttürme sollen vor Gefahren schützen. Schiffe können mit ihrer gesamten Besatzung untergehen, wenn sie in Dunkelheit oder bei stürmischer See an eine Felsenklippe geraten oder auf einer Sandbank stranden. Darum werden an gefährlichen Küstenstellen Leuchttürme errichtet. Sie zeigen Schiffen die Richtung, warnen sie und bewahren sie so vor dem Untergang. Wie nützlich solche Lichter in der Dunkelheit sind und wie dankbar Seeleute sich nach ihnen richten, kann ein Beispiel zeigen. 1989 nahm der Abenteuerfotograf Jean Guichard in einem Dezembersturm vom Hubschrauber aus den westlichsten Leuchtturm Frankreichs auf. Dieser 48 Meter hohe Turm steht (in 7 Jahren erbaut) wie ein Vorposten auf einer vorgeschobenen Landzunge. Seit 1911 warnt er alle Schiffe vor einer gefährlichen Felsenklippe, die bis dahin vielen Seeleuten zum Verhängnis wurde. Ein Schiffseigner, der 1878 beinahe daran Schiffbruch erlitten hatte, verfügte aus Dankbarkeit in seinem Testament, dass mit 400.000 Francs aus seiner Erbschaft an dieser Stelle ein Leuchtturm errichtet werden sollte. Dieser auf Felsen gebaute Turm trotz seither allen Stürmen und hat schon manchen Seereisenden vor dem sicheren Untergang bewahrt.

Wir haben Grund zu Lob und Dank, weil der allmächtige Gott in unserer Finsternis ein helles Licht aufgehen ließ. Schon David bekannte: „*Der Herr ist mein Licht und mein Heil; vor wem sollte ich mich fürchten?*“ (Ps 27,1)

Die Apostel sahen als Augen- und Ohrenzeugen die Verheißungen der Schrift in Christus erfüllt, besonders in seinem Leiden, Sterben und Auferstehen. So wurden sie von ihm beauftragt, das Gesehene und Gehörte durch ihr mündliches und schriftliches Zeugnis allen Menschen weiterzugeben. Bei Johannes lesen wir Jesu Zeugnis über sich selbst: „*Ich bin das Licht der Welt. Wer mir nachfolgt, der wird nicht wandeln in der Finsternis, sondern wird das Licht des Lebens haben*“ (Joh 8,12). Von seinen Nachfolgern erwartet der Herr Vertrauen: „*Glaubt an das Licht, solange ihr's habt, damit ihr Kinder des Lichtes werdet*“ (Joh 12,36). Doch

wie können wir ihm vertrauen, wenn er doch nach vollbrachtem Erlösungswerk in Gottes Herrlichkeit einging? Das Mittel dazu ist Gottes Wort. Es bringt uns zum Glauben, schließt uns den Himmel auf, versöhnt uns durch Christus mit Gott und stellt uns in sein Licht.

Dieses Wort ist der Leuchtturm, der zu allen Zeiten einsam in Sturm und Wellen steht, und doch zugleich unverzichtbare, lebenswichtige Aufgaben wahrnimmt. Er soll den richtigen Weg zeigen und vor Gefahren warnen. Er soll dafür sorgen, dass keiner verloren geht, der sich an ihm orientiert. Stoßen wir uns nicht daran, liebe Brüder und Schwestern, dass Menschen sich über die tüchtige Predigt vom Kreuz und das anstößige, biblische Evangelium ärgern. Nehmen wir vielmehr unseren Auftrag wahr, mit dem reinen Evangelium und dem unverwässerten Gotteswort ein Licht in der Finsternis zu sein. Nur dieses Wort erleuchtet die Herzen und führt zum einzigen Retter von Sünde, Tod und Teufel. Darum ist es nötig, nicht nur innerhalb der Kirche treu bei Schrift und Bekenntnis zu bleiben, sondern dies auch klar nach außen zu bekennen.

Nachfolger Jesu haben einen großartigen Auftrag. Christus sagt zu ihnen: „Ihr seid das Licht der Welt“ (Mt 5,14). Dabei fällt auf, dass er ihnen nicht einen Befehl erteilt: „Ihr sollt das Licht der Welt sein.“ Nein, er stellt einfach fest: „Ihr seid das Licht der Welt.“ ... Weil ich das Licht der Welt bin, werdet und sollt auch ihr leuchten. Um das zu bekräftigen, sagt Jesus sehr einleuchtend: „Es kann die Stadt, die auf einem Berge liegt, nicht verborgen sein. Man zündet auch nicht ein Licht an und setzt es unter einen Scheffel (ein Gefäß) , sondern auf einen Leuchter; so leuchtet es allen, die im Hause sind“ (Mt 5,14f). Hier drängt sich das Bild vom Leuchtturm förmlich auf. Er steht an herausragender Stelle. Er ist Wind und Wellen ausgesetzt, muss Sturm und Unwetter aushalten. Aber er dient der Orientierung, der Warnung vor Gefahr, der Rettung von Menschenleben.

Was für eine herrliche Aufgabe! Durch unser Zeugnis von Jesus Christus können Menschen den Weg zum ewigen Leben finden. Doch manchmal möchten wir mutlos werden. Wir fragen, ob die Aufgabe nicht zu groß ist. Wir können noch nicht mal aus eigener Kraft glauben, geschweige denn Jesus bezeugen. Aber Gottes Geist will auch uns bewegen, wie er seinerzeit die Apostel bewegte. Nach Pfingsten hatten sie in Jesu Namen einen Gelähmten geheilt (Apg 3). Der Hohe Rat ließ sie daraufhin verhaften. Unter Strafe verbot man ihnen, von Jesus zu reden. Doch sie bezeugten: „Wir können's ja nicht lassen, von dem zu reden, was wir gesehen und gehört haben“ (Apg 4,20).

Können wir es lassen? Oder müssen wir reden von dem, was unser Herz erfüllt? Gelegentlich hört man: „Und wenn wir noch so viel einladen – es kommt doch sowieso niemand.“ Wenn wir in unserem Land das Evangelium weitergeben, sehen wir selten Freude oder erst nach langer Zeit. Oft scheinen unsere Worte ungehört zu verhallen. Wir brauchen Geduld und sollten bedenken: Unser Heiland lädt alle Menschen zu sich ein. An uns ist es nur, diese Einladung weiterzugeben. Wenn die Eingeladenen nicht kommen, müssen sie das eines Tages selbst vor Gott verantworten. Laden wir sie hingegen gar nicht erst ein, wird Jesus uns fragen, warum wir es unterlassen haben. Wir sind dann schuld, wenn sie verloren gehen. Können wir das verantworten? Selbst wenn wir nicht zu Wort kommen, kann schon unser Leben ein Zeugnis sein. Man wird merken, dass wir Abtreibung ablehnen oder Steuerhinterziehung, dass wir die Regierung achten und die Ehe hochhalten. Es bleibt nicht verborgen, wenn Christen

nicht einfach zusammenziehen oder in wilder Ehe leben, dass sie gleichgeschlechtliche Liebe oder Euthanasie (aktive Sterbehilfe) nach biblischen Maßstäben beurteilen und wie sie über Kindererziehung denken. Was hindert uns, selbst zu Leuchttürmen zu werden, anderen den rechten Weg zu zeigen, sie vor Gefahren zu warnen? Leuchtet unser Glaubenslicht noch? Ist unser Herz mit Liebe zum Heiland erfüllt? Halten wir gern Gottes Gebote? Jesus fordert uns auf: „Lasst euer Licht leuchten vor den Leuten, damit sie eure guten Werke sehen und euren Vater im Himmel preisen“ (Mt 5,16). Gott gebe uns offene Augen für die vielen Möglichkeiten, die gute Nachricht von Christus im Kollegen- und Bekanntenkreis weiter zu geben, bei Familienfeiern oder in einem Hausbibelkreis. Es gibt geeignete Literatur, Tonträger, Videos, christliche Material- und Lehrbücher. Viele aktuelle Themen eignen sich als Anknüpfungspunkt. Kinder- und Jugendkreise, Rastzeiten und Gesprächskreise warten auf Initiatoren oder Mitarbeiter. Wie Christus unsere Herzen erleuchtet hat, will er das durch uns auch bei anderen tun.

Rolf Borszik

### **Freut euch in dem Herrn allewege!**

Vom 16. bis 22. Mai 2004 fand im Bethlehemsstift im schönen Hüttengrund bei Hohenstein - Ernstthal eine Seniorenwoche unserer Kirche statt, zu der 13 Teilnehmer zusammenkamen. Es wurde ein unvergesslich schönes Beisammensein unter Gottes Wort, das vor allem die Alleinstehenden mit besonderer Freude und Dank erlebten.

Der Dank gilt den Ehepaaren Lenk (sie opferten ihre Urlaubstage) und Klöhner aus Zwickau. In liebevoller Fürsorge hatten sie diese Woche so vielseitig durchdacht und vorbereitet, um uns ein reichhaltiges Angebot an Themen zu bieten, die gerade den alternden Menschen bewegen. Pastor Weiß und auch andere Pastoren hielten uns Andachten und legten den Brief an die Philipper aus. Unterkunft und Verpflegung trugen erstklassig zur Freude und Zufriedenheit bei. Es herrschte im ganzen Gästehaus ein einladender Geist des Vertrauens bis hin zu den Kassen für Getränke usw.

Abwechslungsreich waren die Themen: Über richtige Ernährung (M. Fiedler, Schönbach), Pflegeversicherung und -gesetze (Ehepaar Lenk, Zwickau); therapeutische Übungen für Körper und Geist (Ehepaar A. Heyn, Zwickau-Planitz); daneben auch Kaffeetrinken im maiengrünen Hüttengrund, Wanderung nach Hohenstein -Ernstthal; Besichtigung und Führung durchs 1997 erbaute Seniorenheim „Vier Jahreszeiten“.

Den Himmelfahrtsgottesdienst hielt uns P. Weiß in der hauseigenen Kapelle und am Abend Herr Klöhner eine Orgelmusik mit Gästen aus dem Seniorenheim. Bei gutem Wetter berichtete uns Herr Klöhner im Pavillon des großen parkähnlichen Geländes von der Geschichte des Gesangbuches und besprach das Lied „Ich singe dir mit Herz und Mund“. Vers für Vers erkannten wir, wie Paul Gerhardt die Quellen für seine Lieder aus der Heiligen Schrift genommen hat.

Die Überraschung des letzten Abends, eine Weinprobe mit literarischer und musikalischer Untermalung (Herr Dudek und Herr Müller, Zwickau) führte zu einem fröhlichen Abschluss. Alle Teilnehmer haben die herzliche Gemeinschaft dieser Woche genossen und danken den Veranstaltern für allen Einsatz und Mühe in der Hoffnung auf ein „nächstes Mal“.

Gertraude Dähler

### Zu Gast bei Brüdern in Sambia

Die meisten von uns müssen wohl erst einen Blick auf die Afrikakarte werfen, um eine Vorstellung zu haben, wo dieses Land liegt. Vor 30 Jahren wurde Sambia unabhängig. Vorher gehörte es als Nordrhodesien zum britischen Zentralafrika. Wir finden das Land also im Atlas zwischen Angola und Mocambique.

In der sambischen Hauptstadt Lusaka kam Ende Mai 2004 die internationale Theologische Kommission der Konfessionellen Ev.-Luth. Konferenz (KELK) zu einer Arbeitstagung zusammen. Der ungewöhnliche Tagungsort hängt mit der Zusammensetzung der Kommission zusammen. In ihr sind KELK-Kirchen aus vier Erdteilen vertreten. Eines der Mitglieder ist Prof. Salimo Hachibamba, der Rektor des lutherischen Seminars in Lusaka. Neben ihm gehen gegenwärtig zur Kommission: Prof. Lyle Lange (WELS) als Vorsitzender, Prof. Gaylin Schmeling (ELS), Pastor Takeshi Nidaira (Japan) und Dr. G. Herrmann (ELFK). Als Gast nimmt regelmäßig auch der KELK-Präsident, Prof. em. Armin Panning, an den Beratungen teil. Um die Kosten (diese trägt die KELK) niedrig zu halten, werden solche Treffen meist in Verbindung mit den weltweiten KELK-Konferenzen gehalten. Ansonsten findet der Austausch auf elektronischem Weg (per E-Mail) statt. Aber nicht alles lässt sich so erledigen. Diesmal musste der 3. Teil des KELK-Bekenntnisses „Das ewige Wort“ (über den Heiligen Geist) für die Beschlussfassung durch die Vollversammlung im nächsten Jahr vorbereitet werden (Japan 2005). Darüber hinaus waren die Gäste gebeten worden, am Seminar in Lusaka je eine Gastvorlesung für die sambischen Studenten und Pastoren zu halten.

Die „Lutheran Church of Central Africa – Zambia“ (LCCA-Z) gehört genauso wie ihre Schwestersynode im benachbarten Malawi (LCCA-M) zu den größeren Kirchen in der KELK. Ein Spaßvogel hat einmal die Größenverhältnisse in der KELK wie folgt beschrieben: „Eine Melone (WELS, 415.000), ein Apfel (ELS, 22.000) und eine Reihe Erbsen (kleinere Kirchen) ...“ Dieser Vergleich stimmt nicht ganz. Die LCCA zählt in Sambia immerhin 11.500 Glieder und in Malawi sogar 30.000.

Die lutherische Missionsarbeit begann in Zentralafrika vor ziemlich genau 50 Jahren. Erste WELS-Missionare gründeten Schulen. Später kam eine „Medizinische Mission“ als Hilfsdienst hinzu. Heute besteht der Schwerpunkt der Arbeit darin, die junge Kirche in ihrer Selbstständigkeit zu fördern. Dazu dient vor allem die theologische Ausbildung. Die angehenden Pastoren kommen alle aus der praktischen Gemeindeführung, wo sie schon erste Erfahrungen sammeln konnten. Sie besuchen dann zunächst für 3 Jahre ein Proseminar in Malawi. Nach einem Jahr Gemeindeführung beginnt dann die 3-jährige Ausbildung am Seminar in Lusaka. Ihr folgt noch ein Jahr Vikariat, bevor die Absolventen als Pastoren ordiniert

werden. Im vergangenen Jahr haben 7 junge Männer ihr Studium abgeschlossen und sind inzwischen in Gemeinden berufen worden. In den Gemeinden ist ein Umdenken im Gange. Sie lernen jetzt schrittweise, sich von einheimischen Pastoren versorgen zu lassen, für deren Lebensunterhalt man auch selbst aufkommen muss. Das ist nicht einfach, da die Arbeitslosigkeit im Land sehr hoch ist (bis zu 80%). Mit einer jährlichen Steigerung von 5% will man in 15 Jahren die finanzielle Selbstständigkeit erreichen. In den etwa 30 Gemeinden der LCCA-Z arbeiten zurzeit 14 sambische Pastoren und 8 WELS-Missionare. Davon sind 4 Missionare im Großraum Lusaka (wo es mehrere Gemeinden gibt) bzw. am Seminar tätig. Es können aber noch nicht alle Gemeinden ausreichend versorgt werden.

Sambia ist heute ein weitgehend christlich geprägtes Land. Man sieht viele christliche Kirchen und Schulen. 80% der Bevölkerung gehören zu christlichen Kirchen (die meisten sind Katholiken oder Zeugen Jehovas). Neben der LCCA-Z gibt es noch zwei kleinere lutherische Kirchen. Schon daran ist zu sehen, dass Fragen der Konfession und des Bekenntnisses in der Mission nicht ausgeklammert werden können. In der Ausbildung und auch bei der Unterweisung in den Gemeinden wird deshalb großer Wert auf gute christliche Erkenntnisse gelegt. Dafür ist im Lauf der Jahre viel gutes schriftliches Material erarbeitet und vervielfältigt worden. Am Seminar gibt es eine eigene Druckerei.

Diese Arbeit gestaltet sich nicht einfach, weil es im Land (die Fläche ist doppelt so groß wie Deutschland) zahlreiche Sprachen und Bantu-Dialekte gibt. Für die meisten der sieben Hauptsprachen (z.B. Tonga, Nsenga, Bemba) existieren bereits eigene Bibeldruckersetzungen. Die Gottesdienste werden in den jeweiligen Sprachen gehalten. An den zahlreichen Predigtplätzen sind einheimische Evangelisten tätig, die durch Schulungen auf ihren Dienst vorbereitet werden. Zum Glück kann man sich mit den meisten der 8 Millionen Sambianer über das Englische als offizielle Amtssprache verständigen.

In Sambia leben die verschiedenen Volksstämme seit Jahrhunderten friedlich zusammen. Trotz großer Armut sieht man viele fröhliche Gesichter. Die meisten Menschen fristen ihr Dasein in sehr bescheidenen Verhältnissen. Das ist auch zu merken, wenn man Gottesdienste in den Buschdörfern besucht. Meistens finden diese in einfachen Lehmhäusern statt. Was an äußerem Glanz fehlt, wird aber wett gemacht durch das klare Zeugnis von Christus in den Predigten, durch mitreißenden Gesang (oft singen spontan mehrere Chöre) und große Gastfreundschaft.

Zusätzliche Not bereitet in den afrikanischen Ländern die Ausbreitung von AIDS. In Sambia sind bis zu 30% der Bevölkerung infiziert. 10% der Kinder unter 15 Jahren sollen inzwischen ihre Eltern verloren haben. Diese AIDS-Waisen wachsen zwar meist in den Familien von Verwandten auf. Aber dadurch wird die Armut nur noch größer. Hier bieten sich Möglichkeiten zu gezielten Hilfen, zu denen wir auch durch unsere Weihnachtskollekte „Brüder in Not“ beitragen können.

Gottfried Herrmann

## Absturz

Wer einmal mit einem Computer gearbeitet hat, kennt das: Ein Computerprogramm stürzt ab. Das sieht ganz harmlos aus. Auf dem Bildschirm stehen noch alle Buchstaben, aber man kann mit der Tastatur eingeben, was man will. Nichts passiert mehr. Man kommt nicht mehr ran. Völlig hilflos sitzt man davor. Keine Kommunikation!

Ich schreibe davon, weil es das bei Menschen auch gibt. Da ist es noch schrecklicher als bei Maschinen. Der andere redet nicht mehr. Er hört nicht mehr zu. In der Ehe z. B. ist das die Vorhölle, wenn der eine sich einigelt, und den anderen nicht mehr an sich heranlässt. Man kann sagen, was man will. Keine Kommunikation!

Kommunikation abubrechen, ist das Schlimmste, was man tun kann. Das ist einfach Absturz. Wenn beim Computer nichts mehr geht, kann man ihn abschalten. Man wartet ein bisschen, bis der Speicher leer ist, und startet ihn dann wieder neu. Irgendetwas geht dabei zwar meistens verloren, aber man kann wenigstens wieder neu anfangen. Bei Menschen ist das sicher etwas komplizierter. Aber im Prinzip können sie es ähnlich machen.

Falls Sie heute Abend zu Bett gehen wollten, und noch im stummen Streit mit jemandem sind, bitte ich Sie in Gottes Namen: Löschen Sie den gespeicherten Groll und sprechen Sie wieder. Und wenn es nur ganz wenige Worte sind.

*Zent ihr, so sündigt nicht; lasst die Sonne nicht über eurem Zorn untergehen (Eph 4,26).*

Werner Kistenmacher

## Sinnzeichen des Glaubens: Lebendige Quelle

Frisches sauberes Wasser sprudelt für die meisten von uns nur noch aus dem Wasserhahn. Ja, dieses Trinkwasser soll sogar gesünder sein, als manches Mineralwasser, das wir im Supermarkt kaufen. Was uns heute der Wasserhahn ist, das war den Menschen vergangener Tage eine Quelle. Wo aus einer Quelle ein unentwegter Strom frisches Wasser hervortrat, da wusste man, dass man dieses Wasser ohne Sorge trinken konnte. Weil im Gegensatz zum abgestandenen Wasser aus Brunnen und Zisternen solches Quellwasser in ständig er Bewegung war, nannte man es auch „lebendiges“ Wasser.

Eine Quelle gehört für uns Christen zu den schönsten Sinnzeichen unseres Glaubens. Die Bibel spricht an vielen Stellen von unserem Gott als einer lebendigen Quelle. So heißt es im Psalm (36,10): „Bei dir ist die Quelle des Lebens.“ Auch im Neuen Testament wird die sprudelnde Quelle als Bild gebraucht. Jesus sagt der Samariterin am Jakobsbrunnen: „Wer aber von dem Wasser trinken wird, das ich ihm gebe, den wird in Ewigkeit nicht dürsten, sondern das Wasser, das ich ihm geben werde, das wird in ihm eine Quelle des Wassers werden, das in das ewige Leben quillt“ (Joh 4,14).

Was ist nun die Quelle, von der gesagt wird, dass sie bei Gott ist und von der wir trinken dürfen, um das ewige Leben zu haben? Diese Quelle ist die Rede unseres Gottes. Aus seinem Mund kommen Worte, die ewiges Leben spenden. Petrus bekennt über seinen und unseren

Herrn: „Herr, wohin sollen wir gehen? Du hast Worte des ewigen Lebens“ (Joh 6,68). Lebendige Quellen – sie sprudeln überall dort, wo wir Gottes Wort hören und lesen können. Wie reich ist doch unser Land an solchen Quellen! Unzählige Bibeln stehen auf Regalen und warten nur darauf, dass wir sie in die Hand nehmen und unseren Durst damit löschen. Sie wollen uns von unserem Heiland Jesus Christus berichten, uns seine Worte ins Herz bringen. Und wo ihnen das gelingt, da vollbringen sie ein großes Wunder. Jesus sagt uns: „Wer an mich glaubt, wie die Schrift sagt, von dessen Leib werden Ströme lebendigen Wassers fließen“ (Joh 7,38). Ja, wir selbst werden dann zu Quellen des lebendigen Wassers. Aus unserem Mund darf das Wort Gottes weitersprudeln. Unser Leben soll unserer Umwelt zur Quelle des ewigen Lebens werden.

Wer schon einmal an der Quelle großer Flüsse gewesen ist, der wird sich gewundert haben, wie aus einem so unscheinbaren Rinnsal große Ströme wie Elbe, Mulde oder Saale werden können. Bei der Quelle unseres Gottes ist es ebenso. Wie unscheinbar hat doch die Predigt seines Wortes angefangen! Und doch ist aus diesem unscheinbaren Rinnsal von Worten eine große Gemeinde geworden und bis zum jüngsten Tag soll diese Gemeinde zu einem großen Strom anwachsen, der endlich ins ewige Leben mündet. Danken wir unserem Gott, dass wir ein Teil dieses Stromes sind und sorgen wir doch gern dafür, dass wir noch viele mitreißen, die bisher nur am Ufer stehen.

*Jesus ist kommen,  
die Quelle der Gnaden:  
komme, wen du stest,  
und trinke, wer will!  
Holet die Feuren so giftigen Schaden  
Gnade aus dieser unendlichen Flut!  
Alle Verlorenen sind hierher geladen.  
Jesus ist kommen,  
die Quelle der Gnaden. (LKG 63,6)*

Jörg Kubitschek

Nachrichten:

- Von Mitte Juni bis Anfang Juli besuchten unsere Pastoren Jonas Schreiber (Chemnitz) und Holger Weiß (Schönfeld) das „Summerquarter“ am Theologischen Seminar der Ev.-Luth. Wisconsinssynode in Mequon (b. Milwaukee). Zu dieser jeden Sommer stattfindenden Weiterbildung für Pastoren wird jedes Jahr eingeladen. Voraussetzung sind Englischkenntnisse. Die Kosten werden von der WELS übernommen.
- Am 9. Juli 2004 ging in Leipzig das Studienjahr an unserem Luth. Theol. Seminar zu Ende. Einen abschließenden Höhepunkt bildete eine Gastvorlesung von Prof. Charles Cortright (WELS) aus Milwaukee zum Thema „Psychologie und Seelsorge“, die er in der letzten Semesterwoche hielt. – Das neue Studienjahr soll am Sonnabend, dem 25.9.2004 wieder mit einem Seminartag eröffnet werden, zu dem Gäste aus unseren Gemeinden (und



darüber hinaus) herzlich eingeladen sind (Beginn: 10 Uhr). An diesem Tag wird der Freundeskreis des Seminars auch seine Jahresversammlung in Leipzig halten. Auf dem Programm stehen zwei Vorträge über die Bergpredigt Jesu und über P. Friedrich Ruhland, den ersten Pastor unserer ELFK in Dresden und Planitz.

- Anfang August hat unser Theologiestudent Michael Müller (Schönfeld) eine Reise in die USA angetreten. Er wird für ein Jahr als Gast am Seminar der Wisconsinssynode (WELS) in Mequon b. Milwaukee studieren. Im Gegenzug werden ab September 2004 zwei WELS-Studenten (Jeremy Laitinen, Nathan Bode) zum Gaststudium an unser Seminar nach Leipzig kommen.
- Am 11. Juli 2004 konnte Pastor Johannes Wilde in Kleinmachnow seinen 75. Geburtstag begehen. Wir berichteten kürzlich über sein 50-jähriges Ordinationsjubiläum (LGB 2004/6). Er wurde 1929 in Cruz Machado (Brasilien) als ältester Sohn von P. Gerhard Wilde sen. geboren.
- Am 3. Oktober 2004 wird der nächste Radio-Gottesdienst unserer ELFK durch den Mitteldeutschen Rundfunk (MDR) aus der Kirche zum Heiligen Kreuz in Crimmitschau gesendet (Beginn: 9.45 Uhr!). Gäste aus anderen Gemeinden sind herzlich dazu eingeladen, an der Gestaltung des Gottesdienstes mitzuwirken. In der darauffolgenden Woche werden im MDR (Sachsen) Morgenandachten von P. U. Klöner und M. Wilde gesendet.
- Vom 11. bis 18. Juli 2004 fand in Westrich b. Nerchau die diesjährige Kindercamp-Resizeit statt. Den 61 Kindern zwischen 10 und 14 Jahren wurde ein abwechslungsreiches Programm geboten, das den täglichen Regen vergessen ließ. 11 Betreuer unter Leitung von Theodor Döhler sorgten für Programm, Verpflegung und Unterkunft. - Diese Resitwoche war die 20. Veranstaltung, die seit 1995 vom Campteam unserer Kirche organisiert wurde. Insgesamt 250 Kinder haben inzwischen (meist mehrmals) an Kindercamps teilgenommen. Erfreulich ist, dass auch in diesem Jahr wieder etwa ein Drittel der Teilnehmer aus kirchlosen Elternhäusern stammte. Das Campteam bemüht sich, neben spannender Unterhaltung vor allem auch an biblische Themen heranzuführen und christliche Erkenntnis bei den Kindern zu vertiefen.

Druckfehler-Berichtigung:

- Im Spendenaufwurf für das „Haus Saalfeld“ (LGB 2004/7) ist leider die Konto-Nr. unserer Synodalkasse nicht vollständig abgedruckt worden. Sie lautet: 2254 000 **643!**

Nächste Termine:

- 4./5. September: Chorleiterseminar in Leipzig, Anm. an Dorothea Hoffmann, Tel.: 0341 8 63 21 33, E-Mail: do\_ho@web.de
- 17.-19. September: Pfarrfrauenräte in Altengesees
- 21.-23. September: Pastoralkonferenz in Schönfeld
- 25. September: Seminartag in Leipzig (Beginn: 10 Uhr)
- 3. Oktober: Radiogottesdienst
- 30. Oktober: Vorsteherräte in Hartenstein

#### Anzeigen:

- Glaubensbekenntnisse

Die von unserer Synode empfohlene Neufassung der Texte des Apostolischen und Nizänischen Glaubensbekenntnisses liegt jetzt als Einlegeblatt (laminiert) für die Gesangbücher vor. Sie kann über die Concordia -Buchhandlung bezogen werden (Preis: 0,10 EUR).

- Schmeckt und seht wie freundlich der Herr ist

Synodalheft 2004 der Ev.-Luth. Freikirche mit dem Lehrreferat, allen Berichten, Beschlüssen und Protokollen. 80 Seiten, Format 14,8 x 21,0 cm, geheftet, Preis: 4.00 EUR; Bezug über: Concordia -Buchhandlung.

Herausgegeben von der Evangelisch-Lutherischen Freikirche; Redaktion: P. Dr. Gottfried Herrmann und P. Werner Stör, Layout: Beutner, Zwickau; Bezug durch die Pfarrämter oder die Concordia-Buchhandlung, Bahnhofstraße 8, Postfach 200 226, D-08002 Zwickau, Telefon 0375 212850, Fax 0375 298080. Spenden auf das Konto der ELFK: 225 4000 643, Sparkasse Zwickau, BLZ 870 550 00, Verwendungszweck: „Gemeindebriefe“; E-Mail: concordia@t-online.de; CB 2004/20-1050.